

Mittwoch, den 26. November, abends.

1890.

Bezugspreis:

Für Dresden vierteljährlich 2 M. 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 M.; außerhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelschlag hinzu.

Einzelne Nummer: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 10 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernatz entspr. Aufschlag.

Erreichbar:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1296.

Fernsprech-Anschluß:

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstschrift.

Ankündigungen für die Weihnachtszeit
finden im „Dresdner Journal“ die geeignete Verbreitung. Hierbei versäumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtstages Handels- und Gewerbeleben bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)
Fernsprech-Anschluß Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 26. November. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, und die Prinzessin Mathilde sind heute von Sibyllenort wieder hierher zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben Allernächst geruht, dem Concertmeister Röntgen bei dem Leipziger Stadt- und Gewandschau-Dreieck das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allernächst geruht, dem pensionierten Amtsrat Aussichter Pestel in Zwotau das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Kiel, 26. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Der Wasserdamm an der ganzen schleswig-holsteinischen Küste bewegt sich zwischen 7 und 9 Fuß über Null. Von starken Schäden melden Neustadt, Eckernförde, Kappeln, Schleswig, Flensburg, Sonderburg, Apenrade und Haderbekken. Bei Stein und an der Kieler Förde erfolgte ein Dammbruch, wobei ein Menschenleben verloren ging. Mehrere Schiffe sind gesunken. Seit gestern ist das Wasser zwar gefallen, doch bei dem herrschenden Sturm erscheint ein erneutes Steigen nicht ausgeschlossen.

Eisenach, 26. November (Tel. d. Dresden Journ.) Der Eisenbahnverkehr nach Osten ist unterbrochen, die Berliner und Leipziger Post sind ausgeblieben. Abends dürfte der Verkehr einleitend wieder eröffnet werden.

München, 26. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Zwischen Petershausen und Reichertshausen wurde gestern morgen der Zusammensetzung Schnellzuges mit einem Personenzug verbürgt. Die beiden Züge waren nur noch 6 Meter von einander entfernt.

London, 25. November. (B. T. B.) Gladstone richtete an John Morley ein Schreiben, welches heute nachmittag Parnell mitgeteilt wurde. In demselben spricht Gladstone sein Bedauern darüber aus, daß Parnell nicht als Parteiführer zurückgetreten ist, und erklärt, wenn Parnell Parteileiter bleibe, so wäre dies für die Sache Irlands verderblich, bringe die Freunde Irlands in Verlegenheit und mache sogar die Leitung der liberalen Partei durch Gladstone

wertlos. Gladstone machte dem irischen Deputierten Macarthy hiervom Mitteilung, indem er ihn bat, auch die anderen parlementarischen Deputierten in einer heute mittag im Unterhause abzuhaltenen Versammlung davon in Kenntnis zu setzen. In dieser Versammlung wurde Parnell als Führer der Partei wieder gewählt. Morley und Gladstone hatten am Nachmittag eine Unterredung mit Parnell, in welcher sie diesen drängten, zurückzutreten. Da aber Parnell entschlossen schien, diesem Rufe nicht zu folgen, so teilte Gladstone der Presse obiges Schreiben mit. In den Wandergängen des Unterhauses herrschte heute große Aufregung, unter den Liberalen starke Bestürzung.

London, 26. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Die Iren hielten gestern abend ohne Parnell eine nochmalige Fraktionsversammlung ab, saßen aber keinen Beschluss. Gladstone ist entschlossen, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, falls Parnell nicht einstweilen zurücktritt. Die Liberalen billigen allgemein Gladstones Vorgehen. Die Iren aber scheinen Parnell nicht aufgeben zu wollen.

Dresden, 26. November.

Die italienischen Wahlen.

Das Ergebnis der italienischen Parlamentswahlen, welche am 23. d. Wiss. stattfanden, liegt heute fast vollständig vor. Nach dem letzten Telegramm aus Rom sind bis jetzt 455 Wahlergebnisse bekannt geworden, davon entfallen 337 auf Mitglieder der Regierungspartei, 25 auf Mitglieder der oppositionellen Linken, 10 auf jenen der oppositionellen Rechten, 41 auf Radikale, 7 auf Sozialisten und 10 auf Personen von ungewisser Parteistellung. Außerdem sind 7 Stichwahlen erforderlich.

Die Radikale hatten es zwar an Anstrengungen nicht schaffen lassen, um die Volksfeindschaften wider Crispi anzuhören und die Wählerschaft auf ihre Seite zu ziehen. Es war kein Mittel von ihnen verübt worden, um dem Ministerpräsidenten den Boden abzugraben. Hundertmal war von ihnen dem Volle zugesehen worden, daß Crispi ein ehrlicher Vertreter sei, der Italien durch seine Politik erniedrigt habe, der das Land täglich vor dem Auslande demütigte und dasselbe durch die unausglichen Rüstungen gleichzeitig wirtschaftlich zu Grunde richte. Alle ihre reduzierenden Kraftleistungen aber magten bei ihrer Uneinigkeit und bei dem Widerstand ihrer miteinander unvereinbaren Forderungen wirkungslos bleiben. Denn wenn sich der italienische Durchschnittswähler im großen und ganzen auch wenig oder gar nicht um politische Angelegenheiten kümmert, so ist er doch zu einfältig, um sich ohne weiteres von berufsmöglichen Volksaufwiegeln bestimmen zu lassen und sein Herz der jungenen Gewalt der Thalathen zu verfallen.

Die italienische Kammer besteht aus 508 Abgeordneten, welche von den Wahlkollegien in Gemäßheit des Gesetzes vom 22. Januar 1882 auf die Dauer von 5 Jahren direkt gewählt werden. Von diesen 508 Abgeordneten gehörten bisher 320 der ministeriellen Partei an. Es steht also ganz außer Zweifel,

dass das Ministerium Crispi einen entscheidenden Erfolg davongetragen hat, denn selbst wenn die noch fehlenden 83 Ergebnisse sämtlich der Regierung ungünstig sein sollten, wird die Zahl ihrer Anhänger in der neuen Kammer noch größer sein als in der alten.

Wer den Verlauf der italienischen Wahlbewegung aufmerksam verfolgt hat, wird von diesem Ausgang kaum überrascht worden sein. Es liegt sich beizahlt mit Sicherheit annehmen, daß es den Gegnern des

Ministeriums nicht gelingen werde, die Stellung des selben ernstlich zu erschüttern. In den Kreisen der Radikalen war eine Spaltung eingetreten, die sich immer mehr erweiterte, ein Einigungsversuch zwischen den Gruppen der oppositionellen Radikalen und Linken war kläglich gescheitert, den Irredentisten hatte der Ministerpräsident unerbittlichen Kampf angeläufigt, was der Regierung eine große Anhängerzahl auch unter den sonst lauen Wählern sicherte, die Rechte hatte sich bedingungslos für die Regierung erklärt und im Volle selbst war die Erkenntnis, daß der mittel-europäische Dreieck aufrecht erhalten werden müsse, mehr und mehr zum Durchbruch gekommen. Es war also kaum zu befürchten, daß es den Schlagworten der Radikalen und Irredentisten gelingen würde, einen Widerhall in der italienischen Volksseele hervorzurufen.

Der Sieg des Crispi war also als sicher anzusehen, wenn auch nicht angenommen werden konnte, daß er so glänzend sich erhalten würde, wie es tatsächlich der Fall ist. Nicht gekräusigt, sondern geschwächt sind die erbitterten Gegner des Ministerpräsidenten, die Radikale, aus den Wahlen hervorgegangen, viele ihrer besten Kämpfen sind gar nicht wieder gewählt worden und die politische Bedeutung der Partei hat damit erheblich abgenommen. Und mit den Radikalen sind auch die Irredentisten geschlagen worden, der Führer derselben, der Abgeordnete Imbriani, ist mit geringer Mehrheit an einem einzigen Orte gewählt worden und hat ein halbes Dutzend Niederlagen erlebt, während Crispi viermal mit großer Mehrheit gewählt wurde und mit Genugtuung darauf hinweisen kann, daß ihm dies dort widerfuhr, wo seine früheren Freunde ihm entgegneten, in seiner Heimat Sizilien.

Das italienische Volk hat durch diese Abstimmung gezeigt, daß es von dem Treiben der Irredentisten nichts wissen will, daß es die Politik des Kabinetts Crispi billigt und daß es in seiner überwiegenden Mehrheit mit dem Festsitzer am Dreieckbund einverstanden ist. Namentlich um die Entscheidung dieser letzten Frage handelt es sich bei den Kammerwahlen. Die meisten der gehaltenen Wahlkreise drehen sich um diesen entscheidenden Punkt. Wollt der Crispi und die Freundschaft mit Deutschland und Österreich-Ungarn oder wollt Ihr eine andere Regierung und die Freundschaft mit Frankreich — vor dieser Frage waren die italienischen Wähler am 23. d. Wiss. gestellt und sie haben百姓 so deutlich beantwortet, wie dies überhaupt geschehen kann. Die italienischen Wähler haben die Leidenschaften der Franzosenfreunde abgewiesen, sie haben durch ihre Abstimmung befunden, auf welcher Seite sie bleiben wollen und sie haben dem bisherigen Leiter der auswärtigen Politik Italiens in ungemeindigte Weise ihr Vertrauen ausgesprochen. Hierin liegt die Bedeutung der italienischen Wahlen. Dieselben bieten eine neue Bürgschaft dafür, daß in der gegenwärtigen Gruppierung der Mächte Europas eine Versicherung nicht eintreten wird und daß damit die Aufrechterhaltung des Friedens, dessen sich unser Weltteil, Dank dem mitteleuropäischen Völkerbunde, in den letzten beiden Jahrzehnten zu erfreuen hatte, auf absehbare Zeit gesichert ist.

Tagesgeschichte.

* Berlin, 25. November. Se. Majestät der Kaiser empfing heute früh 12 Uhr den geh. Kommerzienrat Krupp aus Ehren zu einer längeren Besprechung und trat dann seine Reise zu den Jagden nach Schlesien an. Um 6 Uhr nachmittags erfolgte die Ankunft Sr. Majestät in Groß-Strehlitz auf der Besitzung des Grafen Tschirschky-Kronau.

— Das preußische Abgeordnetenhaus verabschiedete gestern nach längerer Debatte, an welcher sich übermaß-

die Absicht haben konnten, einer bei Hofe höher gestellten Dame Ihr Herz anzubieten. Sie werden verstehen, weshalb ich diesen ballon d'essai steigen ließ. Ich wollte hören, was man dazu sage. Und was glauben Sie, wie war meine Mitteilung aufnahm?

„Run!“

Man fragte zunächst, in welcher Eigenschaft Sie denn wünschten, sich der Welt vorzuführen. Es schien nicht, als ob es genehm wäre, daß Sie sich für einen Maler oder Bildhauer, für einen Dichter oder Gelehrten ausgeben, sondern man wünschte, Sie in einer besonderen Fassung, in einem Amt zu sehen.

„Und wenn ich mich weigere, irgend welches Amt zu übernehmen?“

„Marbob, das werden Sie nicht! Das werden Sie mir zu lieb nicht thun! Ich habe schon sogar Schritte in dieser Richtung für Sie gethan, indem ich für Sie einen Legationsposten nach Madrid ausgewählt habe.“

„Ich weiß. Die Ernennung ist bereits in meinem Besitz, und wenn ich annehme, muß ich morgen nach Madrid abreisen. Das ist ja wohl, was Sie meinen, Fanny?“

Er saß ihr auf den Kopf zu, was er fürchtete, um an ihrem Gesichtsausdruck zu sehen, ob er sich töricht oder nicht. Aber Frau v. Tschirnay hatte ihn scharf beobachtet und so etwas vielleicht kommen sehen. Sie blieb ziemlich ruhig und parierte den Stoß sehr geschickt, indem sie sagte:

„Natürlich wünsche ich das, Marbob, und ich hoffe, Sie würden das im Interesse unserer Verbindung darauf anspielen, daß Sie vielleicht eines Tages auch.“

„Ich habe mein Leibtag noch nicht gehabt, Fanny, daß man dreihundert Meilen von einander fortläuft, wenn man seine Verbindung fördern will.“

„Aber Marbob, Sie sind doch kein Kind! Ein Winter in Madrid — was ist denn dabei?“ Mitternacht wird Florin Minister und ich befrage hier Ihre Corridore. Leuchtet Ihnen das nicht ein? Die Sache ist doch so einfach. Sie kommen ins Ministerium und dann — nun, Marbob — dann —“

Sie sah ihn lächelnd an, dann schlug sie die Augen verschämt nieder und spielte mit ihren Armbändern — wohl nur, um ihren tadellosen vollen Arm zur richtigen Geltung zu verhelfen. Sie spielte die Rolle mit einer vollendeten Technik.

Marbob war ein Menschenkenner durch und durch. Die kleinste Nachlässigkeit, die kleinste Unordnung brachte ihn auf die richtige Spur, wenn er einmal einen Argwohn hatte. Er war zu Frau v. Tschirnay gegangen in der festen Absicht, sich nichts vorlügen zu lassen. Aber sei es eine Folge seiner Absiebung oder seiner Leidenschaft für Frau v. Tschirnay — jetzt war er doch versucht, ihr zu glauben, er wollte ihr glauben und er glaubte ihr. Er hielt sich selbst für geistig so sehr überlegen — und war es auch —, daß er glaubte, eine Lüge mehr oder weniger ihrerseits könnte ihm nicht viel schaden.

Er lächelte ihr galant den Arm und sagte leise: „Ich teile morgen ab, Fanny.“

Sie drückte ihm freudig erregt die Hand.

„Und was Sie mir sagen wollen, Marbob, ist erledigt, nicht wahr?“

„Zum Teil.“

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter,
Kommissar des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt
a. M.: Haasestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Duwe
& Co.; Berlin: J. C. Hinckeldey; Breslau: Emil Kubath;
Hannover: C. Schäffer; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1295.

in erster Linie der Abg. Richter und der Finanzminister Mikael beteiligen, den Entwurf des Erbschaftsteuergegesetzes an die bereits zur Beratung des Einkommensteuergegesetzes gewählte Kommission.

— Durch ein Titular des Schamans in Washington sind dem „Reichs-Anzeiger“ zufolge, die nordamerikanischen Postbeamten auf Abschnitt 7 der Mac Kinley-Tariffbill aufmerksam gemacht worden, wo nach noch dem 1. März 1891 nach den Vereinigten Staaten keine Waren eingeführt werden dürfen, welche mit dem Namen oder der Handelsmarke einer dortigen Firma oder mit Nachahmungen von solchen bezeichnet sind. Beim Durchführung dieser Bestimmung wird vom Schamane die Angabe eines Registers veranlaßt werden, in welches nach erfolgter Anmeldung die betreffenden nordamerikanischen Firmenzeichen und Schutzmarken eingetragen werden sollen. Die Postbeamten in den Einführungshäfen erhalten Nachbildung der eingetragenen Bezeichnungen.

Demokraten und Deutschfreisinnige sind, wie dies bekanntlich wiederholt in den beiderseitigen Organen betont worden ist und wie sich das auch bei den letzten Reichstags- und den daraus folgenden Erwahlungen unverkennbar gezeigt hat, in ihren Gruppen im wesentlichen identische Parteien. Wenn daher die demokratische „Frankfurter Zeitung“ jetzt offen die Religionsteufelige proklamiert, so werden die deutschfreisinnigen Organe, wenigstens soweit sie „Wasserfließer“, d. h. ehrliche Demokraten sind, den Ausführungen des genannten Blattes zu widersetzen nicht im Stande sein. Das Frankfurter Organ enthält nämlich folgende Ausschreibung, die man nur mit der größten Entrüstung lesen wird:

„Unser Interesse für die Jugend ist — mit sehr kleinen Ausnahmen — noch immer (§) mit religiösen Anhängerungen, Lehren und Gedanken im Stile alter Predigtmäuler und Postillen durchsetzt. Eltern, die bei der Erziehung ihrer Kinder die Religion, gleichwohl, welchen besondern Namen sie trage, entbehren, können, wenn sie Gebräuche und Traditionen, welche in (§) Religionen bestehen, in Kauf nehmen. Wir der Reichstag geben eine gewisse politisch soziale Erziehung und Bildung Hand in Hand. In unserer Zeit tritt das Gefühl einer meist recht aufdringlich hervor, ihres Kindern die Glaubenssätze der katholischen Kirche beizubringen. In diesem Sinne ist ein großer Teil unserer Jugendlichkeit so religiös und „patriotisch“ gefärbt, daß wir gestutzt sind, die Eigenschaft besonders herauszupicken; damit hoffen wir allen Eltern einen Dienst zu erweisen.“

Gegenwärtig bemühen sich nun die Deutschfreisinnigen im Reichstagswahlkreis Schloßau-Tialow für ihren Kandidaten Stimmung zu machen und die frömme Polen und die deutschen Zentrumsmitglieder zu sich hinüberzuziehen. Es wird von Interesse sein, festgestellt zu sehen, ob tatsächlich die genannten Parteimitglieder das „Antikatolik“ über die Religion stellen und durch die Wahl des deutschfreisinnigen Kandidaten die Reihen der Anstürmer gegen Christentum und Religion verstärken werden.

— Zu der viertägigen Steuerdebatte des preußischen Abgeordnetenhauses bemerkte die „Conf. Corr.“ u. a. folgendes:

Der Verlauf der Debatten und alle Diskussionen auf der Höhe der Situation und das Ergebnis kann daher als ein sehr interessantes und erfreuliches bezeichnet werden. Die Parteien beider Hauses haben das rechte Sieden bewohnt, trotzdem militärisch unbedeutend — der Freizeit allerdings nur mit einer erheblichen Einschränkung. Die Regierung ihrerseits stellte ein Entgegenkommen in eingehender Form gezeigt worden ist. Die Debatten nahmen dabei einen allmählich immer mehr wogenden dramatischen Charakter an. Der Donnerstag verlief mit der erzielten Niede des Finanzministers und den laudatorischen Verlagerungen der Abgeordneten der Reichstagsperiode und am Sonnabend verhältnismäßig ruhig. Am Freitag betrete sich die Szene schon mehr, besonders durch die größere Zahl zum Worte gelangener Redner. Sehr dezent und gehoben sich die Ernnahmung, in welcher endlich der Abg. Richter das Wort ergreift und in einer prächtigsten Rede seinen im wahren Sinne absteckenden Standpunkt zur Vorlage ausspielt. Die Ausschließungen Richters liefern, absehn von der einzigen

„Rut zum Teufel? Nun, so sagen Sie frisch heraus, was Sie noch auf dem Herzen haben.“

„Kommen Sie zu de Bries, es ist die höchste Zeit.“

„Und Sie haben mir also dort nichts mehr zu sagen?“

„Sie werden es noch heute hören — wenn Sie flug sind,“ fehlt er leise hinzu, so daß sie es nicht vernahm.

Dann steigen sie in den Wagen und fuhren davon.

Es war schon sehr spät, als sie bei de Bries anlangten. Die Säle waren voller Gäste, die Korridore voller Bedienten, das ganze Haus in feierlicher, glänzender Bekleidung.

Herr Marbob O'Hanor, der etwas früher eintrat, als Frau v. Tschirnay, ging auf eine Gesellschaftsgruppe zu, in der der Herr Graf Kronau mit seiner Tochter bewohnt. Herr Graf Kronau — momentan sein Vorgesetzter im Amt — empfing ihn sehr freundlich und sagte nach den üblichen Begrüßungen:

„Allen Respekt vor Ihren geheimen Wissenschaften, Herr O'Hanor, aber daß Sie morgen noch Madrid reisen würden, das haben Sie doch wohl nicht vorhergesagt?“

„Allerdings nicht, Exellenz, was aber nicht heißen will, daß ich es nicht hätte vorhersehen können.“